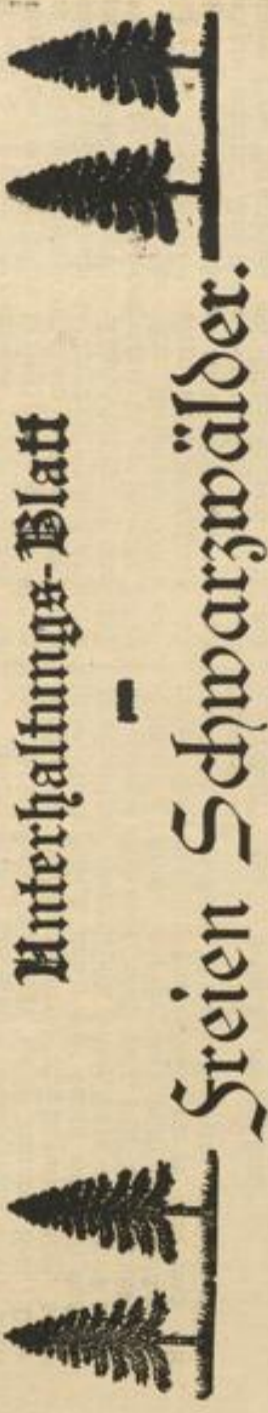


Der Erzähler vom Schwarzwald



Nr. 89. Wildbad, Mittwoch den 8. November 1905.

Der Graf von Tarent.

Roman von F. Steinkirchner.
Nachdruck verboten.

Wenn Ihr befehle, so, doch weiß ich eine Stelle, hoch oben in den Felsen, wo ich oftmals Schutz gesucht habe vor dem Draufsein der See und den Stürmen in den Lüften lauschte.

„Gut, seige mir den Platz und fahre fort in deiner Erzählung.“
„Ohne sich auch nur einen Augenblick zu befehlen, wo sie sich befände, zog das Mädchen plötzlich ab zur rechten Seite und ging nach einer Richtung, die der Graf noch nicht kannte.“

Als die Mutter vor den Bruder trat und ihm sagte, daß sie sich verprochen habe dem Mann ihrer Wahl, fuhr das Mädchen fort, da traute Varruch nicht den eigenen Ohren. Er riefte sein Haar, er bat und flehte. Als alles vergebens war, da drohte er Gebrauch zu machen von seiner Gewalt. Er war einer der ältesten in der Gemeinde und molaischen Glaubens konnte der V. aber die Schwärmer des Gewalts zurückhalten, da keine Eltern mehr vorhanden waren.

Er drohte, die Schwärmer der Gemeinde anzugehen und verbot ihr jeden Umgang mit dem Edelmann. In einer der nächsten Nächte entfloh die Mutter aus dem Ehebett, sie folgte dem Mann ihrer Liebe und der Fluch der jüdischen Gemeinde folgte ihr.

Mit tiefem Interesse lauschte der Graf den Worten der blinden Erzählerin. Nun wurde seine Aufmerksamkeit abgelenkt durch den Umstand, daß sie, immer ihn geleitet, plötzlich vor den Felsen, die hier steil aufstiegen, Halt machte. Sie tastete vor sich hin, bis ihr Finger einen der mageren Wälsche fanden, deren Wurzeln hier in den Einseitungen des Gesteins kümmerliche Nahrung fanden. Das Mädchen bog die Zweige zur Seite und mit sich er, daß dahinter ein ganz schmaler Pfad, dem Auge kaum erkennbar, zur Höhe führte. Die Blinde ging voran ihr Fuß konnte jede Windung des Weges, ohne Wank zu machen, in die Höhe. Er, der Erzähler, konnte über die Sicherheit ihrer Bewegungen; fast geleitet zu werden, leitete das blinde Mädchen ihn. Endlich, auf einem kleinen Plateau angelangt, blieb sie stehen und erwartete ihn.

Als er neben ihr stand und um sich blickte, da gewahrte er, daß die Natur in einer ihrer bizarren Launen ein allerliebsteß Nest in dem Gestein geschaffen hatte. Es war eine kleine, schmale Höhle, abgedeckt von moosigen Felsmauern, vorn offen und hell zum Meer abfallend. Der Eingang war so schmal, daß nur eine Person hineinschlüpfen konnte.

Als die beiden eintraten, flogen zwei Möwen meerrwärts hinaus, laut kreischend über die Störung der Ruhe. Nun

Drei Tage nach dem Tode ihres Mannes kam einer seiner Schüler, um ihr ein Briefchen auszusprechen. Als Frau Lu von diesem Briefchen hörte, sagte sie sich vernünftiger Weise, daß es unaufrichtig sei, den jungen Mann abzumahn: so empfing sie ihn denn unter vielen Zusagen. Er war sehr elegant, hatte sehr feine Formen und ein hübsches Gesicht. Er sprach ein wenig von Herrn Tao und sehr viel von ihr. Er sagte, wie reizend er sie fände und daß er sie liebe. Frau Lu hörte ihn an und seufzte lange; als sie sich trennten, versprach er, wiederzukommen.

Seitdem ist Frau Lu nun den ganzen Tag an Grabe ihres Mannes und schäffelt unermüdet, damit die Erde trocknet.“

Als die Alte geendet hatte, dachte der weite Tschung Tien: Die Jugend ist kurz, und der Stachel der Vergewaltigt den jungen Menschen Klügel!

Wenn man es recht bedenkt, so war Frau Lu doch eine christliche Person, denn sie wollte ihren Schwur nicht brechen.

Möchten Europas weiße Frauen sich ein Beispiel daran nehmen!

Vermischtes.

Der Herrscherberuf. Ich war ein Prinz, geboren als Prinz. — Nun soll ich König werden: Ich bin's. — Zwar habe ich mich in meinem Leben — doch nicht mit Regieren abgegeben. — Doch wie die Kinder die Mätern schamte — Den Fürstentümern die Kronen aufstiegen. — Ich schaukelte viel auf den Wellen: — Ich spielte mit Zerrnis und Witzbällen: — Ich habe auch manche Zeitung gelesen — Und bin sogar in England gewesen. — Kann reiten und hegen — und hinter dem Fuchss über den Schweden. — Ich besitze sogar die große Gabe — Daß, wenn ich dänisch gesprochen habe. — Wird jeder Norweger gleich kaputt. — „Nun bin ich zum Herrscher qualifiziert.“ — Ich besitze auch einen famosen Berater. — König Edward ist nämlich mein Schwager: — Der wird im Notfall mit den Schweden — Natürlich ein kräftiges Wortlein reden. — Denn er rüdt mit 100.000 Mann. — Wenn ich's wünsche, in Christianta an. — Steht er nicht für in dar, so gibt er nen Schied und der erfüllt ja den besten Zweck. — Nun sehet ihr's doch ein, ich habe Talent — Zum Herrschen, drum werd' ich Euer Regent.

Aus einer landwirtschaftl. Rede. — Meine Herren, der Kunsthändler ist das Weipennel, in dem des Pudels Kern liegt!

Literarisches.

Der Stein der Weisen. Das 19. Heft (18. Jahrgang) der beliebten populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Die Welt“ und abwechselnd wie immer, bietet ihren Lesern eine vorzügliche naturwissenschaftliche Abhandlung, spannend und interessant: „In den Abgründen des Ozeans“: Kleine Julesvermeade, obwohl auch der phantastische Schöpfer des Romanes „Herr der Welt“ in dem vorliegenden Heft zu Worte kommt. Da geht es ganz außer gewöhnlich abenteuerlich zu. Wir lernen aber auch solide Dinge kennen: Die saftigste Naturwissenschaftliche Beschreibung der Gase. Lasterum magica, Finos über Weltkunst, dann über archaische Bezüge, aber Elektrone und Materie, feiner feste Zonaren, Eisenbahnen auf Madagaskar — alles swanglos angeordnet, instruktiv und mit allerlei Hilfsmittel ausgestattet wie es eben die Art der „Stein der Weisen“ ist. Die verdienstliche Zeitschrift erscheint in halbmonatlichen Heften zum Preise von 50 Pf. und sind Probehefte in jeder Buchhandlung erhältlich.

Verantwortlicher Redakteur Feth Vorch in Ebingen. Verlag der Verlagsbuchhandlung in Wildbad.

er keine Frage, aber immer vergeblich. Die junge Dame adäquat nicht mehr auf ihn, es schien, als läge ihre ganze Seele in der Hand, die den Fächer bewegte.

Tschung Tien zog sich mit Bedauern zurück, denn es ihm ein Gedächtnis, darnach zu forschen, welche Motive die Menschen und insbesondere die Frauen zu ihren Handlungen bewegten.

Tschu keine Kreatur erregte daher im höchsten Grade keine Neugierde.

Langsam und nachdenklich setzte er seinen Weg fort und blickte mehrmals zurück nach der Stelle, wo der Fächer gleich einem großen, weißen Schmetterling über dem Grabe flatterte.

nicht Wölsch hand eine alte Frau vor ihm, die er öfters nicht bemerkt hatte, sie machte ihm ein Zeichen, ihr zu folgen, zog ihn in den Schatten eines Grabhügels, der sich noch über die anderen erhob, und sagte zu ihm:

„Ich höre, wie Sie mit meine Herrin eine Frage richteten, die sie Ihnen nicht beantwortet hat. Ich will gern Ihre Neugierde befriedigen, denn ich habe ein lebenswichtiges Geheimnis und ich hoffe, Sie werden mir zum Dank die nötigen Mittel geben, daß ich mit von den Fährern ein Zauberpapier zur Verhängung meines Lebens kaufen kann.“

Tschung Tien holte seine Börse hervor und gab der Alten ein Geldstück, worauf sie ihm folgendes erzählte:

„Die Dame, die sie an jenem Grabe gesehen haben, ist Frau Lu, die Witwe des Gekürten Tao, der vor vierzehn Tagen nach langer Krankheit gestorben ist und jetzt in jenem Grabe ruht. Die beiden Gatten liebten sich sehr, selbst im Sterben konnte Herr Tao sich nicht von jenem Weibe trennen. Der Gedanke, sie in der Hitze ihrer Jahre allein zurückzulassen, qualte ihn furchtbar. Endlich entschloß er sich jedoch dazu, denn er hatte einen außerordentlich launigen Charakter, und seine Seele schickte sich in das Unvermeidliche. Frau Lu hatte während der Krankheit ihres Mannes sein Lager nicht verlassen, als es nun zum Sterben ging, weinte sie laut und tief alle Wälder zu Tausenden an, daß sie ihren Mann nicht überleben wolle und entschloß sich, seinen Sarg mit ihm zu teilen, wie sie sein Schmerzlager mit ihm geteilt hatte. Herr Tao aber sagte:

„Frau, schwöre das nicht!“
„Wenn ich dich denn überleben soll,“ erwiderte sie, „wenn die Götter mich dazu verdonnern haben, noch das Tageslicht zu sehen, nachdem es für dich erloschen ist, so wisse, daß ich niemals einwilligen werde, die Frau eines anderen zu werden. Wie ich nur eine Seele habe, so will ich auch nur einen Gatten haben.“

Herr Tao aber sagte:

„D. Tao! D. Tao! so laß mich jedenfalls schlüpfen, daß ich mich erst nach vollen fünf Jahren wieder verheiraten werde.“

Herr Tao aber sagte:

„Frau, schwöre das nicht! Schwöre mit mir, daß du meinem Gedächtnis treu bleiben wirst, so lange die Erde an meinem Grabe nicht getrocknet ist.“

Frau Lu schwor es hoch und heilig, da schloß Herr Tao beruhigt die Augen und öffnete sie nicht mehr.

Frau Lu's Kummer und Verzweiflung konnten keine Grenzen. Ihre Augen brannten von heißen Tränen, und mit ihrem kleinen Nagelmesser kratzte sie ihre ematierten Wangen. Aber alles geht vorüber, und auch die roten Schmerzensausbrüche von Frau Lu legten sich.

Druck der Genossenschaftsdruckerei Ebingen. Verantwortlicher Redakteur Feth Vorch in Ebingen. Verlag der Verlagsbuchhandlung in Wildbad.

fielen die ersten Tropfen, aus grauen Wolken suchte der erste Blitz und gleich darauf grüllte der Donner und das Echo schallte sich an der Stelle, wo der Graf mit der Blinden stand, von Wand zu Wand fort und hallte zurück in oftmaliger Wiederholung. Der Abend war betäubend, die Schatten der kommenden Nacht begannen die Erde einzuhüllen in Dunkel, die grauen Wolkenmassen führten das Ende des Tages.

Er blickte zur Stadt. Das Feuermeer zitterte dort den ganzen Horizont, mit bloßem Auge konnte der Graf erkennen, wie verschiedene Stadtteile bereits in Rauch und Asche lagen. Der Wind hatte glücklicherweise die Flammen nach der Richtung getrieben, wo das flache Land begann und das steile Element nicht mehr weiter greifen konnte. Nun suchten neue Blitze, wieder größten Donnereschlage und der Sturm erhob sich vom Meer her und brauste durch die Gänge, dazu diffundierten sich die Wolken und ungeheure Mengen von Wassermassen stürzten nieder und auf der Brandhöhe fliegen heiße Kämpfe empor in die Luft, denn Feuer und Wasser rangen um die Oberhand. Dann wurden die Feuerläuten feiner, dazu rauschten die vom Sturm gepöfelten Wogen des Ozeans und donnernd schlug unten die Brandung an die Felsen.

„Ein schauerlich schönes Bild,“ sagte der Graf. „Könntest du es sehen, Mädchen, du würdest staunen und erschauern in dem Aufbruch der Natur.“

„Sehen kann ich's nicht, doch fühle ich das Großartige in der Natur,“ antwortete sie. „Dennals bin ich hier und mein Ohr lauscht den Stimmen aus den Lüften und aus dem Meer. Ich höre den Wind säufeln oder brausen, die Wogen unten donnern an die Felsen, alle diese Laute sind Musik für mich, die nichts schelt als ewige Festschönheit.“

Als sie diese Worte sprach, stand sie hochaufgerichtet mit vorn übergebogenem Körper und horchte hinaus nach der Meeresküste, als wolle sie sich geistig das Bild der wild erregten Natur in ihrer ganzen Großartigkeit vergegenwärtigen.

Nun blickte er um sich in dem Raum. Ein kleiner Feldblau und zum Eichen ein, viel zu schmal, um zwei Personen Platz zu bieten. Die beiden setzten sich, dicht aneinander gemießt. Ihre Hand suchte die seine, dann lehnte sie ungeschuldsvoll den Kopf an seine Schulter und wie ein glühendes Kind lächelnd, richtete sie die wunderbaren dunkelblauen Augen, die sein Bild nicht erfassen konnten, auf ihn.

Der Mann erbebte vor Glück, er fühlte ihren Atem, ihr selbener Haar fiel nieder an seine Brust und deckte seine Hand und ihre Hand, die ineinander lagen, er glaubte das Pochen ihres Herzens hören zu können. Seine Pulse schlugen schneller, seine Atemzüge flogen, er glaubte sich niederzulegen zu müssen über die Liebliche, um sie zu lassen und an seiner Brust gefangen zu halten für immer, aber der starke Mann begwang sich und mit eiserner Willenskraft sammelte er seine Denkfraft.

„Erzähle mir weiter von deiner Mutter,“ bat er. „Die Mutter folgte dem Edelmann nach Apulien, wo



seine Gemacht war, fuhr sie fort. „Er hatte dochselbst ein kleines Schloß und Garten, das ihm ein geringes Einkommen bot. Das Gute ist, daß ihm die dinstliche Besorgung an und für sich der nachbarlichen Gerechtigkeit nicht überhand nehmen konnte. Sie lebten Jahre lang glücklich und friedlich zusammen. Die letzten Jahre der Trennung vorangegangener Jahre war nur einige Jahre alt, da trennte die Hand des Schicksals Vater und Mutter. Er in den besten Jahren seines Lebens, sie im Alter schwach und unermüdet einem kühnen Jäger und Krieger. Nun folgten schlimme Tage, ich war damals noch jung, aber ich erinnere mich, daß ich in späteren Jahren die Mutter darüber fragte. Der Herrscher hatte gewollt, die nicht gekonnt waren mit Glückseligkeit und während der Zeit des Vaters oft bei ihm erschienen und Parteien erhaben. Auf meine Mutter, die selbste Sohn, fühlte diese Trennung mit Schmerz und Thränen. Ich war verbannt, da kamen diese Trennungen und blieben im Hause, um zu sehen, ob er sich wieder erheben würde vom Krankenlager oder nicht. Die Mutter ahnte in jenen Tagen nichts von dem Schicksaligen, das folgen sollte. Als der Tod des Vaters eingetreten war, als man ihn begraben hatte, da traten die Verwandten vor sie hin und sagten: „Weißt du, meines Vaters Tod ist zu den Jahren! Da wollte der Mutter Thut heiß auf, daß man sie so schnell beiseite setze. Sie ging ins Kloster und suchte unter den Nonnen die Ruhe nach den Tugenden, die sie genossen hatten, daß sie sich nicht verworren und mit dem Besten sich selbst verhalten sollte. Einmalige Kapelle waren vornehmlich die besten Jahre hatten sie beiseite während der Straftat des Vaters.“

„Und der Mord, der die Trennung vorgenommen?“
„Er war insofern geschehen.“
„Konnte kein Streichen durch den Mord?“
„Nein, denn es war nicht mehr vorhanden. Ein Feuer hatte vor Jahren einen Hügel des Klosters eingeleitet und die Rinde und das Streichen, das darin verwahrt war, wurden von den Flammen verzehrt. Obwohl die hübsche Mord war meiner Mutter gefolgt mit ihrem Mann, darauf mußte doch mit sich durch sie fortwährend Mordrecht stehen über die entsetzliche Schwere. Als nun die Mutter den Mord fand, als sie von dem Gott vertrieben wurde mit dem Mord, konnte sie nicht ihren Mann nach dem Mord und der Zeit vor dem Mord, die Zeit des Vaters, die sie liebte, sie mochte in einer Zeit, nicht selbst Mord, da sie selbst hatte, denn sie hat mit. Da erbat sie sich, daß sie nicht ohne ein Wort des Göttertrugs trat, er vor die Götter. Er nahm sie mit sich, aber nicht ins Heiligthum, wo die Götter wohnten, sondern hierher auf diese Zeit brachte er sie. Sieher, sagte auch Mord, die Mord, die nicht seine Gemüthen und ihr Mann — Ihr macht ihn gefesselt haben in der Schilupe, als Ihr kamt.“

„Ist deine Mutter wieder dahin gekommen?“
„Nein, Herr! Mord hat und sagte, er wollte sie zu verheirathen, aber es war ihm nicht Ernst. Die Mutter blieb glücklich und fried als solche. Als sie im Sterben lag, gab sie mit dieses Streng, das heiligste Kindchen, das ich von ihr habe.“ Sie zog unter dem Mord ein kleines goldenes Kreuz hervor und sagte es. „Nach ihrem Tod nannte mich Mord, doch bin ich gefolgt auf den Namen Mord und der alle Mann, der mit ein herrlicher Vater ist, wird er die Augen schließen, ohne seinen schuldigen Mord, mit den Kindern Götter eingetret zu wissen, erfüllt zu sein.“

„Wie lange lebte deine Mutter hier auf dieser Insel mit dir?“
„Mein Vater,“ lautete die Antwort. „Die ganze Zeit hindurch verließ sie diesen Platz nicht bis der Engel des Todes ihr die Hand ausstreckte.“

Gott und fort gingen Wasserfällen in ungeheuren Strömen herab, dazu hatte der Sturm, leuchteten die

glühende und traktierte der Donner. Erben endlich der letzte Geruch, das Dunkel der Nacht brach herein.

„Ist die Mutter gestorben, Maria?“
„Nein, Vater! Sie ist noch am Leben und gesund.“
„Er ist noch hier?“
„Ja, er ist noch hier.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

„Wo ist die Mutter?“
„Sie ist noch in der Stadt.“

und keine sprach ein Wort. Vor dem Hause angekommen, blieb Zarent plötzlich stehen.

„Maria, unsere Brüder haben sich getrennt,“ sagte er, „wir haben einander geliebt. Ich bin ein Mann von Ehrer, unabhängig über Tugend. Wie behalt ich die Ehre in dem Hause, das eine Unmündige meinen Namen trägt. So lang sie lebt, können wir nicht weiter sein.“

„Gott hat für die Wahrheit — unter Gleichheit steht geschehen in den Jahren.“

„Maria, du siehst die Wahrheit und verstehst, daß die beiden das Haus.“

„Wie habe das Mädchen nicht die schreckliche Entführung ertragen, so blieb sein Benehmen das gleiche gegen ihn.“

„Zum zweitenmal an diesem Tag bereichte ihm das Mädchen das Wohl.“

„Zweimal nahm es an seiner Seite Platz, als er es einlud.“

„Das tolle Mädchen, dessen Schicksal wie verflucht schien, brach die große Straflampe, ab diesem von denselben zu wissen, die er ab und trant vom selben Götter, aus dem er trant.“

„Geld und annahm waren ihre Bewegungen, so sicher, als könne sie sehen.“

„Zarent schaute oft mit trauerlichem Blick auf die Schwester an seiner Seite.“

„Er sah, wie in ihren Augen sich dieses Bild niederlegte.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

„Gleich er sah sich unglücklich.“

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Kreisarchiv Calw

Landkreis Calw

Der Sternenhimmel im November. Merkur bleibt im November unsichtbar. Venus ist am Ende des Monats nur noch $\frac{1}{4}$ Stunden vor Tagesanbruch zu sehen. Mars ist noch $\frac{3}{4}$ Stunden nach der Abenddämmerung am südwestlichen Himmel sichtbar. Jupiter kommt am 26. d. M. in Opposition zur Sonne und ist daher bis Ende d. M. die ganze Nacht hindurch sichtbar. Saturn geht nunmehr schon in der späteren Abendstunde unter und ist am Ende d. M. nur noch etwa 5 Stunden lang sichtbar. Die Sonne tritt am 23. November 12 Uhr nachts in das Zeichen des Schützen.

Letzte Nachrichten.

Esslingen, 7. Nov. Für die bevorstehenden Gemeindevorwahlen wird hier ein Kompromiß zwischen sämtlichen bürgerlichen Parteien angestrebt.
Friedrichshafen, 7. Nov. Die Probefahrten des neuen Beppelinschen Luftschiffes sollen in der nächsten Zeit angeschlossen werden. Voraussichtlich wird, falls nicht noch irgendwelche Störungen eintreten, der erste Aufstieg im Laufe der nächsten Woche ausgeführt werden.
Prag, 6. Nov. Um 11 Uhr nachts herrschte überall Ruhe. Militär und Gendarmerie waren zurückgezogen.
Berlin, 7. Nov. Die Hoffnung der Sozialdemokratie bei der Stadtverordnetenwahl in Charlottenburg die dritte Klasse vollständig zu erobern, ist nicht in Erfüllung gegangen. Die Sozialdemokraten haben zwar ein Mandat gewonnen und auch im allgemeinen einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen, dagegen hat die Stimmenzahl der bürgerlichen Kandidaten so gewaltig zugenommen, daß an ihrem Sieg in den Stichwahlen nicht zu zweifeln ist.

Wien, 7. Nov. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, wurden wegen der jüngsten Ausschreitungen an der Wiener Universität insgesamt 6 Studenten relegiert, außerdem erhielten 4 Studenten das consilium abeundi.
Berlin, 7. Nov. König Alfons empfing heute nachmittags um 8 Uhr in seiner Wohnung den Reichskanzler Fürsten Bülow in längerer Audienz. Um 4 Uhr empfing der König in der Königs-Kammer das diplomatische Korps.
Berlin, 7. Nov. Die Herzogin Marie Antoinette von Mecklenburg-Schwerin ist zum Besuch der Kronprinzessin in Potsdam eingetroffen. Ihre Ankunft gerade zur Zeit der Anwesenheit des Königs Alfons kann nicht unbemerkt bleiben. Die am 28. Mai 1884 in Venedig geborene Herzogin ist katholisch. Bei den Hoffestlichkeiten am Montag war sie noch nicht anwesend, dagegen dürfte sie Gelegenheit haben, beim morgigen Fest in der Jaspisgalerie in Potsdam den König Alfons kennen zu lernen.
Riga, 7. Nov. In der Moskauer Vorstadt kam es heute zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Juden und Nationalisten, die ein Kaiserbild trugen; 12 Personen wurden getötet, viele verwundet.
Warschau, 7. Nov. Auf der Eisenbahn Warschau-St. Petersburg ist heute der Betrieb wieder aufgenommen worden. Die Warschau-Wienerbahn und die Weichselbahnen werden wahrscheinlich noch einige Tage unterbrochen bleiben. Der allgemeine Ausstand nimmt allmählich ab. In Lodz töteten Kosaken 6 Personen.
Kutais, 7. Nov. Im Kreise Osugety sind durch Bomben der Kreischef, der Friedensrichter und dessen Frau und eine große Anzahl Kosaken getötet worden.

Druck und Verlag der Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, Wildbad.

Barometer. Stand 10 Uhr vormittags.

gestern	heute	
780	780	
770	770	
760	760	
750	750	Sehr trocken
740	740	Schön
730	730	Veränderlich
720	720	Regen
710	710	Stürmisch
700	700	
690	690	

Bei Unterzeichnetem find et

heute, Mittwoch den 8. Nov. abends von 7 Uhr ab

Kuerhahn-Essen

statt und nimmt weitere Bestellungen hierauf entgegen.

Adolf Blumenthal.

Große Dettinger Geld-Lotterie

zum Bau einer Kirche. Ziehung garantiert 28. Dez. 1905. Das Los 1 M. Hauptgewinn 15000 M.

6. Große

Freiburger Geld-Lotterie.

zur Wiederherstellung des Münsters zu Freiburg i. B. Ziehung 15., 16., 17. und 18. Nov. Das Los M. 3.30.

Hier zu haben bei

C. W. Bott.

Auf Freitag empfiehlt lebendfrische

Schellfische

Hermann Kubn.



Wer kein Geld ausgiebt für Schuhfett, der faucht etwas Tranolin, denn nur das Tranolin reinigt und poliert das Leder weich, leicht und gesund. Gentsner's Wachs in roten Dosen erweckt auch das alte Leder wieder schönen Glanz. Fabrikant Carl Gentsner.

Gründlichen Klavier- u. Violin-Unterricht erteilt **Paul Höfer** Musiklehrer. Anmeldungen werden in der Exped. ds. Bl. entgegen genommen.

Das beste für schwache Augen u. Glieder **Kölnisches Wasser**. Gegründet 1820. **Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn** Lieferant fürstlicher Häuser, weltberühmt ärztlich empfohlen bei entzündeten schwachen Augen und Gliedern (besonders, wenn nach dem Baden damit gewaschen), feinstes und billigstes Parfüm. In Flaschen à 40 u. 60 Pfg. Alleinverhauf für Wildbad bei **J. F. Gutbub.**

Die Wasserheilanstalt Pforzheim Bleichstraße 21—Telefon 1161 ist das ganze Jahr geöffnet und kann benützt werden an **Wochentagen** von morgens 7 bis abends 8 Uhr, an gewöhnl. **Sonn- und Feiertagen** von morgens 7—12 Uhr. Die Anstalt enthält Einrichtungen für **Warmbäder, Bissinbäder mit Duschraum, Kaltwasser-Behandlung (Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.), schottische (Dampf-) Dusche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlen-säurebäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lohannis,** sowie alle anderen medizinischen Bäder; ferner ein **medico-mech. orthopäd. Institut** und ein **Röntgen-Kabinett.** **Kurgebrauchende** finden auch **vollständige Verpflegung** in der Anstalt. **Arzt im Hause.** **Schuld- u. Bürgscheine** stets vorrätig in der Buchdruckerei Hofmann.

Zwangs-Versteigerung. Im Wege der Zwangsvollstreckung werden morgen, Donnerstag den **9. Nov.,** nachmittags 1 Uhr im Pfandlokal **1 Sofa**, **2 Bettladen samt Koff und Matratzen**, **1 Damenhut** öffentlich gegen bare Bezahlung versteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen sind. **Gerichtsvollzieher: Bott.** Eine Nähmaschine (Pfaff) wird ebenfalls versteigert. **Prima Woll-Kepfel** sind heute und morgen auf dem Bahnhof und in der Reiter zu haben. **Karl Nath.**

Ein neues schönes **Fahrrad** ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. ds. Blattes. **Militärverein Wildbad** „Königin Charlotte.“ **Freitag 10. Nov.** abends 8 Uhr **Singstunde** im Gasth. z. Sonne. Neuanmeldungen zum Singen werden entgegen genommen. **Der Vorstand.**

Die B. Hofmann'sche Buchdruckerei in Wildbad empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten **Druck-Arbeiten** in Schwarz und Buntdruck. **Sorgfältige Ausführung. Rasche Lieferung. Billige Preise.**